

# Jetzt für natürliche Winteräsung sorgen!

WALFRIED BANGERT

Natürliche Äsung ist die beste Ernährungsgrundlage des Wildes, auf der eine winterliche Beifütterung aufgebaut werden kann. Fallwildverluste durch Verdauungsstörungen, auch im Frühjahr, weitestgehend vermieden.

Wildäsungsflächen für die vegetationsarme Zeit sind jetzt neu zu bestellen oder erstmals anzulegen. Soweit diese Flächen nicht schon vorhanden sind, tut man gut, sich schnellstens in seinem Revier danach umzusehen. Trotz vermeintlicher Schwierigkeiten findet sich doch manch geeignetes Fleckchen. Die immer reichlicher anfallenden Sozialbrachen bieten sich an.

Gut geeignet sind zwar nicht alle Flächen, die man zur Verfügung bekommen kann. Mit einiger Überlegung und Mühe läßt sich jedoch an verschiedenen Stellen im Wald oder Feld ein Stückchen Land, besonders am Waldrand, zu einer Oase für das Wild herrichten. Mehrere kleinere Flächen sind vorteilhafter als ein großes Feld. Oft genügen schon vier bis fünf Ar für eine Parzelle.

Selbstverständlich sollen die Wildäcker bzw. -wiesen unter Berücksichtigung der bekannten Merkmale (ruhige, sonnige und windgeschützte Lage, nahe Deckung, keine Verkehrsfährdung) ausgewählt werden. Pachtflächen eignen sich hierzu sehr gut, da die Parzellen gegebenenfalls gewechselt werden können. Einen Nachteil haben Dauerwildäcker, die in freier Feldmark angelegt werden: Hochwachsende Waldbäume und Sträucher sind keine Verbißhölzer und bedürfen zur Anpflanzung der Genehmigung. Die Grundstücksnachbarn könnten sich beschweren, wenn die Bäume zu dicht an ihre angrenzenden Felder gepflanzt werden.

Der Pachtzins je Ar dürfte mit einer bis anderthalb Mark als angemessen gelten, bei kultiviertem Ackerland je nach Lage und Qualität anderthalb bis drei Mark. Es lohnt sich immer, für solche geplanten Wildäcker einen Pachtvertrag über sechs Jahre, am besten für eine ganze Jagdpachtperiode, abzuschließen.

Meistens muß das ausgewählte Land erst kulturfähig gemacht werden. Sofern es mit Gestrüpp bestanden ist, können einige Stauden oder Sträucher am Rande als Deckung und Erosionsschutz stehen bleiben. Sind keine vorhanden, empfiehlt es sich, sie anzupflanzen. Geeignet sind Beerensträucher verschiedener Art, Wildobst, Aspe oder sonstige bekannte Ver-

bißhölzer. Wenn man bedenkt, daß leistungsfähige Kulturpflanzen angebaut werden sollen, so ist es ratsam, die Wasserführung und die Säureverhältnisse des Bodens zu prüfen. Die Kulturbarmachung mit Gesundheitskalkung und Vorratsdüngung entscheidet über den Erfolg des Anbaues. Wohlgeschmeckende, gesunde, nährstoff- und blattreiche Pflanzen sind das anzustrebende Ziel.

Bodenproben können verhältnismäßig leicht genommen werden, für etwa fünf Mark erhält man Aufschluß über den Nährstoffvorrat des Bodens. Oft genügt schon die Betrachtung der seither auf ihm wachsenden Nutz- und Unkräuter (sogenannte Weiserpflanzen), die Aufschluß über seinen Zustand geben; geübten Forstleuten und geschulten Landwirten dürfte die ungefähre Bestimmung der Bodenreaktion keine Schwierigkeiten bereiten.

Die verschiedenartige maschinelle Bearbeitung des Bodens und die Bestellung der Saat muß von Fall zu Fall entschieden werden. Ein Umbruch mit dem Pflug, oft unersetzlich, ist häufig wegen Wurzeln, Steinen, Hanglage oder Nässe nicht durchzuführen. Hier bewähren sich neuzeitliche Bodenbearbeitungsgeräte und Erkenntnisse der „umbruchlosen Bodenbearbeitung“. Gedacht ist hierbei an das Abspritzen des bestehenden Pflanzenbestandes mit Hormonmitteln und nachfolgender Einsaat sowie an Oberflächen-Bearbeitungsgeräte wie Fräse, Scheibenegge oder Krümmler. Diese Geräte können zur Einarbeitung von Saatgut ebenso eingesetzt werden wie zur Beseitigung der Reste von Altpflanzen, zur Unkrautbekämpfung und Vorbereitung des neuen Saatbettes.

Die Wahl der anzubauenden Pflanzen richte sich nach den Ansprüchen, die wir bzw. das Wild an sie stellen. In Frage kommen nur winterharte, blatt- und nährstoffreiche Pflanzen, die gleichzeitig mehreren Wildarten Äsung und m. E. Deckung bieten. Im Niederwildrevier kann der Pflanzenanbau nicht artenreich genug sein. Alle winterharten Kohllarten, vom Westfälischen Furchenkohl über Blatt- oder Markstammkohl bis zum Grünkohl, sowie Raps, Rüben und andere Sorten haben den Vorzug. Nicht zu unterschätzen sind auch früh gesäte Wintergetreidearten sowie Winterwicken (Zottelwicke) und Rotklee. Beobachtungen in Feldrevieren zeigen deren Beliebtheit beim Wild.

Die Aussaat richtet sich nach Klima und Lage, deshalb sollte sie in Höhen über 500 m noch möglichst im August erfolgen. In mittleren Lagen genügt sie noch Mitte September und im Weinbauklima sogar einige Tage später.

Durchweg ist für feine Samen ein feinkrümeliges Saatbeet Voraussetzung, da sonst viele Körner zu tief in den Boden gelangen. Das Säen in Reihen hat gegenüber der Breitsaat einige Vorteile, u. a. ist der Saatgutbedarf geringer. Er schwankt je nach Korngröße und kann bei Kohl- und Rapsarten mit 800 g bis 1000 g je Ar (bei Großflächen etwas weniger) angenommen werden. Wintergetreide wird mit 2 bis 3 kg je Ar ausgesät, Wicken mit 1 bis 2 kg. Bei Gemenge sind 2 kg Roggen oder Weizen, 1 kg Wicken und 0,25 kg Rotklee zu empfehlen. Zu bedenken ist, daß für Futterzwecke auf kleinen Flächen dichter gesät wird als zur Körnergewinnung. Ein leichtes Anwalzen bei nicht zu feuchten Böden fördert das Auflaufen der Saat.

Wenn man sich für das Pflanzen von vorgezogenen Markstammkohlsetzlingen entscheidet, ist die Bodenvorbereitung nicht ganz so aufwendig, und man kann auch auf Umbruchflächen, die noch nicht den Kulturzustand für eine Aussaat haben, mit dem Spaten pflanzen. Der Reihenabstand sollte etwa 70 cm und der Pflanzabstand rund 50 cm betragen; Pflanzenbedarf je Ar mindestens 250 Stück bei einer Höhe um 30 cm.

Düngung ist wie bei Hackfrüchten (Rüben, Kartoffeln) zu empfehlen. Um Fehler zu vermeiden, sind handelsübliche Volldünger vorzuziehen. Als Faustzahl kann hier eine Menge von 6 bis 8 kg je Ar genannt werden.

Das vorübergehende Einzäunen der Äsungsflächen ist nur dann notwendig, wenn die Pflanzen bereits angenommen werden, bevor sie genügend entwickelt sind.

Es wären noch viele Hinweise und Anregungen möglich. Der vorstehende Bericht kann nicht für alle Reviere zutreffend sein. Es sollen aber Anregungen gegeben werden, ohne auf erschöpfende spezielle Einzelheiten einzugehen. Auch kann nicht verlangt werden, daß das anzustrebende Ziel, ein bis zwei Prozent der Revierfläche als Äsungsfläche zu gestalten, auf einmal erreicht wird. Für den Anfang genügen zwei bis drei Parzellen, mit denen man vergleichende Erfahrungen sammeln kann.